

Wenn Müdigkeit den Tag bestimmt

Nathalie Todenhöfer erhält vor zehn Jahren die schreckliche Diagnose Multiple Sklerose

Von Teresa Winter

LEUTKIRCH - Sie sei müde, sagt Nathalie Todenhöfer. Nicht, wegen ihres einjährigen Sohns Paul, sondern wegen ihrer Krankheit. Die 29-Jährige hat MS, eine Nervenkrankheit. Es war kurz vor ihrem Abitur, als die damals 19-Jährige mit der Krankheit konfrontiert wurde. „Ich bin morgens aufgewacht und spürte meine Beine nicht mehr. Die ganze linke Körperhälfte war taub“, erzählt Todenhöfer am Montagabend beim Talk im Bock.

Weil sie am Vorabend feiern war, dachte sie an eine Art Muskelkater. Ein Irrtum. Todenhöfer wurde immer müder und schlapper. Sie konnte kaum noch gehen, ihre Beine knickten immer wieder um. „Die Mutter eines Freundes war Neurologin und sagte schließlich, ich soll ins Krankenhaus“, erinnert sich die 29-Jährige. Dort angekommen, meinten die Ärzte nur, sie solle weniger Drogen nehmen. „Dabei hab ich das noch nie gemacht“, so Todenhöfer weiter.

Viele Träume und große Ziele

Zu diesem Zeitpunkt besuchte Todenhöfer gerade Mailand. Sie hatte viele Träume und große Ziele. „Ich wollte mich an der Bocconi-Universität einschreiben“, so die 29-Jährige weiter. Daraus wurde nichts. Nach einem erneuten Gang in die Klinik behielten sie die Ärzte da – zwei Wochen lang. „Meine Eltern wussten damals bereits von meiner Krankheit, ich nicht“, sagt Todenhöfer. Erst Monate später, nachdem sie ihr Abitur erfolgreich hinter sich gebracht hatte, wurde sie darüber informiert.

Keine heilenden Medikamente

„Mein Vater schickte mich zu einem Arzt, der mir die Diagnose Multiple Sklerose mitteilte“, sagt die junge, zierliche Frau. Ihre Reaktion: „Ich habe anfangs alles verdrängt.“ Mittlerweile weiß sie: „Es gibt zwar keine heilenden Medikamente, nur welche, die das Fortschreiten der Krankheit verlangsamen, aber nicht jeder, der MS hat, sitzt gleich im Rollstuhl.“

Schlimme Zeiten folgten. „Ich hatte fünf bis sechs Schübe im Jahr“, sagt Todenhöfer. Ihr Zustand verschlechterte sich immer mehr. „Ich habe fast alle Medikamente, die es für MS gibt,



Im Gespräch mit Raimund Haser erzählt Nathalie Todenhöfer von ihrem Schicksal.

SZ-FOTO: TERESA WINTER

genommen, aber weil sie so stark waren, wurden sie immer wieder abgesetzt“, fährt sie fort. In den vergangenen Jahren bekam sie dann eine Art Chemotherapie. Die Schübe blieben aus – und Todenhöfer fing wieder an zu leben. „Ich habe mich damit abgefunden, dass ich MS habe“, sagt sie.

Wie ihre Eltern mit der Diagnose umgegangen seien, wollte Moderator Raimund Haser wissen. Todenhöfers Vater Jürgen ist ein berühmter Autor und Nahost-Experte. Von 1972 bis 1990 war er Bundestagsabgeordneter der CDU und danach bis 2008 Vorstandsmitglied des Burda-Medienkonzerns. „Für meine Mutter war es ganz

schlimm, für mein Vater auch, weil er machtlos war und die Situation nicht kontrollieren konnte“, so Todenhöfer.

Ihr Vater schickte sie zu Ärzten, Pharmakonzernen und Heilern auf der ganzen Welt. Todenhöfer sollte Kamelmilch trinken, löffelweise getrocknete Kräuter essen und sich von Schamanen mit Rauch bewedeln lassen – ohne Erfolg.

Dabei tat sie alles, um gegen ihre Krankheit anzukämpfen. Auch, weil sie in Mailand studieren wollte. „Dort war Anwesenheitspflicht, die konnte ich leider nicht erfüllen und musste das Studium abbrechen“, berichtet sie. Eines Tages traf Todenhöfer dann

eine Sozialarbeiterin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG).

Sie zeigte ihr ein Pflegeheim. „Den Leuten dort ging es sehr schlecht, das hat mir so leid getan“, erinnert sich die 29-Jährige. Sie fragte sich: Warum hilft denen keiner? Sie wollte helfen. Mit der Unterstützung ihres Vaters gründete sie die Nathalie-Todenhöfer-Stiftung. Er gab ihr ein Mini-Startkapital. „Ich kopierte das Adressbuch meines Vaters und rief die Leute an“, fährt Todenhöfer fort. „Und dadurch, dass ich meine Geschichte erzählt habe, ist die Stiftung immer größer geworden.“ Die Nathalie-Todenhöfer-Stiftung un-

terstütze die Kranken finanziell. „Es ist uns egal, was sie wollen, Hauptsache sie sind glücklich“, so Todenhöfer.

Die Saalspende betrug am Montag 1020,75 Euro. Da Nathalie Todenhöfer zusätzlich ein Honorar von 250 Euro bekommen und auf die Spende oben drauf gelegt hat, erhöht sich die Gesamt-Spendensumme auf 1270,75 Euro. Das Geld kommt der Nathalie-Todenhöfer-Stiftung – Lebensfreude für MS-Kranke in Not zugute. Am 27. Oktober ist der Profiler Alexander Horn im Bocksaal zu Gast.